

Allitera Verlag

Heilung der Heimat

Beiträge zur Geschichtswissenschaft
Herausgegeben von Ernst Piper

Reihe Hamburger postkoloniale Studien, Band 6
Herausgegeben von Jürgen Zimmerer

Hier bisher erschienen:

- Band 1: Mara Müller, »Freiheit für Nelson Mandela«. Die Solidaritätskampagne in der Bundesrepublik Deutschland
- Band 2: Malina Emmerink, »Hamburger Kolonisationspläne 1840–1842«. Karl Sievekings Traum einer »Deutschen Antipodenkolonie« im Südpazifik
- Band 3: Nils Schliehe, »Deutschlands Hilfe für Portugals Kolonialkrieg in Afrika«. Die Bundesrepublik Deutschland und der angolansische Unabhängigkeitskrieg 1961–1974
- Band 4: Myriam Gröpel, »Echte Objekte«. Die Sammlung des Hamburger Museums für Völkerkunde und die Frage nach Authentizität 1904–1919
- Band 5: Jan Kawlath, »Der Hamburger Hafen und der deutsche Kolonialkrieg in Namibia.« Die Inszenierung kolonialer Gewalt im Baakenhafen 1904–1907

Gisela Angelika Ewe

Heilung der Heimat

Rasse und Gender in ausgewählten deutschsprachigen
Spielfilmen der Nachkriegszeit

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Juni 2019
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2019 Buch&media GmbH, München
Satz und Umschlaggestaltung:
unter Verwendung eines Motivs
Printed in Europe
ISBN print 978-3-96233-121-4
ISBN epub 978-3-96233-122-1
ISBN PDF 978-3-96233-123-8

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Tel.: 089 13 92 90 46 · E-Mail: info@allitera.de
www.allitera.de

Inhalt

Vorwort	7
1. Einleitung	8
2. <i>Rasse</i> und Gender	20
2.1 <i>Rasse</i> und Rassismus	21
2.1.1 Racial Formation/Rassifizierung	26
2.1.2 Rassismus	28
2.1.3 Weißsein	33
2.2 Gender und Sexismus	37
2.2.1 Das Konzept ›Gender‹	40
2.2.2 Doing Gender	43
2.2.3 Hegemoniale Männlichkeit	45
3. Repräsentationsregime	48
3.1 Weißsein, Gender und Repräsentation	52
3.1.1 Weißsein und Repräsentation	52
3.1.2 Gender und Repräsentation	54
3.2 Stereotypisierung und <i>Othering</i>	57
4. Rekonstruktionen der Weißen deutschen Identität	61
4.1 Rehabilitation: Überwindung der Vergangenheit	65
4.1.1 Aushandlung der Vergangenheit durch Wertekonflikte	66
4.1.2 Heilung durch Begegnung mit dem Fremden	76
4.1.3 Heilung durch Integration	98
4.2 Resouveränisierung: Macht über Frau und Kind	100
4.2.1 Rettung und Fürsorge	101
4.2.2 Disziplinierung	105
4.2.3 Befreiung	110
4.3 Restauration: Deutsche Werte und Weiße Überlegenheit	115
4.3.1 Echte Arbeit und deutsche Tugenden	115

4.3.2 Die Fähigkeit zur Kolonisation	122
4.3.3 Moralische Überlegenheit als kolonialer Machtanspruch	129
4.3.4 Rekonstruktion der Weißen deutschen Heimat	134
5. Fazit	141
Literaturverzeichnis	147
Primärquellen	147
Sekundärliteratur	147
Filme	153
Internetquellen	153

Vorwort

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine überarbeitete Version meiner Magisterarbeit, die ich 2014/2015 an der Universität Hamburg verfasst habe. Verschiedene persönliche, politische und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Rassismus, Sexismus, dem Nationalsozialismus und der deutschen Kolonialgeschichte haben in mir die Frage geweckt, welche rassistischen und sexistischen Darstellungsformen das Jahr 1945 »überlebt« haben. Anhand des Mediums Film, einem der großen Massenmedien der Nachkriegszeit, habe ich dieses Thema analysiert und dargestellt.

Viele Menschen haben diese Arbeit unterstützt und ich möchte ihnen meinen Dank aussprechen. Zunächst sind meine beiden Gutachter, Prof. Dr. Jürgen Zimmerer und Prof. Dr. Axel Schildt zu nennen, denen ich für ihre Betreuung und Beratung danke. Weiterhin möchte ich den Mitarbeiter_innen der Abteilung Filmarchiv im Bundesarchiv Berlin und der Deutschen Kinemathek in Berlin für die Bereitstellung der sonst größtenteils nicht erhältlichen Filme danken.

Wichtige Hinweise und Inspirationen stammen außerdem von Tobias Nagl, Susann Lewerenz und Maja Figge, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Desweiteren danke ich allen Freund_innen und Kolleg_innen, die mich in dem Prozess unterstützt haben und mir mit Rat und Korrekturen zur Seite standen, namentlich Robert Voss, Jonas Ehrsam, Anna Hennecke, Sanja Ewald, Julian Bothe und Ronja Klöß.

Apl. Prof. Dr. Ernst Piper und dem Allitera Verlag danke ich für die Möglichkeit, meine Studie zu veröffentlichen.

Hamburg, April 2019

1. Einleitung

Rassismus ist in Deutschland brandaktuell: Während Zehntausende in Dresden als ›patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes‹ auf die Straße gehen und die Zahl der Anschläge und Übergriffe gegen Geflüchtete im Jahr 2014 in die Höhe schnellte¹, werden auf parlamentarischer Ebene drastische Verschärfungen des Asylrechtes² geplant. Rassismus, so machen diese Beispiele deutlich, kann nicht mehr als Randphänomen abgetan werden. Stattdessen fällt auf, dass auch die Medien rassistische und stereotype Bilder von Rasse und Fremdheit transportieren, wenn der Islam mit Terror gleichgesetzt, Geflüchtete als Naturkatastrophe beschrieben werden oder Afrika im Film als Selbsterfahrungsparadies für Weiße erscheint³. Ausgangspunkt meiner Analyse ist die Beobachtung, dass derartige Bilder nicht grundsätzlich neu sind, sondern in einer visuellen und narrativen Tradition stehen.

Während über Fragen von Rassismus und rassistischer Darstellung für die Zeit des Nationalsozialismus ein breiter gesellschaftlicher Konsens herrscht, ist die Wahrnehmung der Nachkriegszeit vom Leiden der Deutschen und dem Kraftakt des Wiederaufbaus geprägt. Nach dem Höhepunkt rassistischer und antisemitischer Gewalt in Form

¹ Amadeu Antonio Stiftung, Pro Asyl: Rechte Hetze gegen Flüchtlinge. Eine Chronik der Gewalt. <https://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/node/12865>.

² Bundesregierung: Entwurf eines Gesetzes zur Neubestimmung des Bleiberechts und der Aufenthaltsbeendigung. http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Nachrichten/Kurzmeldungen/gesetzentwurf-bleiberecht.pdf?__blob=publicationFile. In seiner Stellungnahme übt der UNHCR scharfe Kritik an dem Gesetzesvorhaben. Vgl. UNHCR: Stellungnahme des UNHCR zum Referentenentwurf des Bundesministeriums des Innern ›Entwurf eines Gesetzes zur Neubestimmung des Bleiberechts und der Aufenthaltsbeendigung‹. http://www.unhcr.de/fileadmin/rechtsinfos/fluechtlingsrecht/3_deutschland/3_2_unhcr_stellungnahmen/FR_GER-HCR_Referentenentwurf_062014.pdf.

³ Beispiele dafür sind die beiden erfolgreichen Filme *NIRGENDWO IN AFRIKA* und *DIE WEISSE MASSAI* oder der ZDF-Dreiteiler *Afrika, mon amour*. Siehe auch Rita Morrien: ›Afrika mon amour‹? – Der Afrika-Diskurs im populären deutschen Spielfilm. In: Michael Hofmann, Rita Morrien (Hg.): *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart. Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, New York 2012 (= Amsterdam Beiträge zur neueren Germanistik), S. 253.

von Genoziden an den europäischen Jüdinnen und Juden, Sint_ ezze und Rom_n, den rassenhygienischen Euthanasieprojekten und dem als ›Krieg gegen das Untermenschentum‹ inszenierten Russlandfeldzug beabsichtigten die Alliierten, mit ihrer Politik der Entnazifizierung und Re-Education einen umfassenden gesellschaftspolitischen Wandel einzuleiten. Neben der Einführung von Marktwirtschaft, Grundgesetz und Demokratie zielte dies auch auf eine Liberalisierung der Werte und eine Eindämmung des Rassismus.

Der Wiederaufbau betraf sämtliche gesellschaftlichen Bereiche, neben Politik, Presse, Wirtschaft und Justiz auch das Feld der Kultur. Die Alliierten versuchten so auch in der Filmbranche, die Strukturen aus der Zeit des Nationalsozialismus wie die »hierarchisch organisierten und monopolistisch operierenden Produktionsfirmen, Verleihgesellschaften und Fachorganisationen«⁴ abzubauen. Alle Filmschaffenden mussten sich der Entnazifizierung unterziehen und sämtliche Filme, die zwischen 1933 und 1945 produziert worden waren, wurden begutachtet und eine Liste indizierter Filme erstellt, die größtenteils bis heute gültig ist.⁵

Am 17. Mai 1946 wurde die Deutsche Film AG (DEFA) in Berlin-Babelsberg gegründet, die Filme mit humanistischem Anspruch drehte, die sich gegen Nationalismus, Kapitalismus und Militarismus wandten. Später wurde die DEFA in ein staatseigenes Unternehmen der DDR umgewandelt. In der Bundesrepublik hingegen wurde 1949 die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e. V. (SPIO) gegründet; das Bundesfilmgesetz garantierte Redefreiheit und verbot Filme mit nationalistischem, rassistischem oder kommunistischem Gedankengut.⁶

Nach der Kriegsniederlage 1945 lag nicht nur das Land in Trümmern, auch die deutsche Identität war erschüttert und musste sich zwischen dem Erbe der Vergangenheit und den Anforderungen der Zukunft neu formieren. Die Filme der Nachkriegszeit waren Teil dieser Identitätsverhandlungen, die sich im Spannungsfeld von Restauration und Erneuerung, von Kontinuitäten und Brüchen abzeichnen und die institutionelle ebenso wie diskursive Ebene⁷ umfassen.

⁴ Sabine Hake: Film in Deutschland. Geschichte und Geschichten seit 1895, Reinbek 2004, S. 160f.

⁵ Vgl. Hake (2004), S. 160ff.

⁶ Vgl. Hake (2004), S. 165f.

⁷ Diskurse stellen eine symbolische Ordnung her. Foucault definiert Diskurse »als Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese

Die Niederlage im Krieg und das Ende des Nationalsozialismus hatten die ehemalige Gewissheit, Deutschland sei eine soldatische und potente Nation, die andere Nationen zu beherrschen vermag, unterminiert. Viele deutsche Männer, die vom Kriegseinsatz zurückkehrten, mussten feststellen, dass während ihrer Abwesenheit Frauen erfolgreich sämtliche Aufgaben im Haus und in den Betrieben übernommen hatten. Das Selbstbild, unersetzbares Oberhaupt in Ehe und Familie zu sein, wurde zutiefst erschüttert. Gleichzeitig entwickelte sich die Bundesrepublik unter alliierter Einfluss zu einer modernen kapitalistischen Demokratie nach westlichem Vorbild⁸, während die Rückbesinnung auf vermeintlich zeitlose deutsche Werte und Symbole das Selbstbild der Deutschen zunehmend bestimmte. Das Narrativ der ›Stunde Null‹ als vollständiger gesellschaftlicher Bruch mit der NS-Vergangenheit entpuppt sich bereits in dieser Antinomie aus Modernisierung und Rückbezug als Mythos.

Die Anwesenheit alliierter Besatzungssoldaten erinnerte die deutsche Bevölkerung stets an die Niederlage des Krieges sowie an die für sie schmerzliche Tatsache, nicht mehr der unangefochtene Souverän im eigenen Land zu sein. Besondere Aufmerksamkeit erregten afroamerikanische GIs und die von ihnen gezeugten Kinder. Diese Kinder wurden zum Zentrum eines neuen Diskurses um *Rasse*, sie verkörperten das neue *Rassenproblem* der Nachkriegszeit, welches sich nicht mehr vornehmlich um Jüdinnen und Juden, sondern um Schwarze drehte.⁹

Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen«. Michel Foucault: Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 1981, S. 74.

⁸ Mit den Begriffen ›westlich‹ und ›der Westen‹ bezeichne ich keinen rein geographischen Raum, sondern in Anlehnung an Stuart Hall »einen Gesellschaftstyp, der als entwickelt, industrialisiert, städtisch, kapitalistisch, säkularisiert und modern beschrieben wird.« Stuart Hall: Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In: ders.: Ideologie, Identität, Repräsentation, hrsg. von Stuart Hall, Juha Koivisto, Andreas Merckens, Hamburg, Hamburg 2004b, S. 137–179, hier S. 138. Dabei kann ergänzt werden, dass es sich hierbei um mehrheitlich weiße Gesellschaften handelt, die kapitalistisch organisiert sind, von Kolonialismus und Rassismus bis heute profitieren und deren Wertesystem und Geschichtsinterpretation global betrachtet dominant ist. Deutschlands Verhältnis zum ›Westen‹ ist ambivalent: Obwohl Deutschland seit seiner Gründung 1871 einer der modernsten Staaten Europas ist, existiert hier traditionell eine Modernisierungsangst und Fortschrittsfeindlichkeit, die teilweise als Antikapitalismus und Antisemitismus in Erscheinung treten.

⁹ Heide Fehrenbach: »Ami-Liebchen« und »Mischlingskinder«: *Rasse*, Geschlecht und Kultur in der deutsch-amerikanischen Begegnung. In: Klaus Naumann (Hg.): Nachkrieg in Deutschland, Hamburg 2001a, S. 178–205, hier S. 184–185.

Der Umgang mit den Schwarzen Kindern galt als »Testfall für die deutsche Nachkriegsdemokratie«¹⁰, wie die Rede von Herman Ebeling, mit der er eine Konferenz zum Thema *Das Schicksal der Mischlingskinder in Deutschland*¹¹ eröffnete, die 1952 in Wiesbaden stattfand, deutlich macht:

»Hätte vor fünfundzwanzig Jahren jemand das unsagbare Leid, das den deutschen Menschen jüdischen Glaubens und den Juden in Europa im Namen des deutschen Volkes zugefügt wurde, vorausgesetzt, man hätte ihn als einen Hetzer nicht ernst genommen oder ihn als einen armen Irren dem Sanatorium überliefert. [...] Es ist schlimm und bedrückend, daß die Betrachtung des Minderheitenproblems, das heute Abend hier zur Debatte steht [...] im Schatten dieser Tragödie steht. Die Anwesenheit dieser 3100 farbigen Kinder in diesem traditionell weißen Lande ist ein Problem, selbst wenn auch nicht einem dieser dunkelhäutigen krausköpfigen kleinen Menschen ein Härchen gekrümmt worden ist. Wollten wir abwarten, bis das wieder geschieht, dann machten wir uns schuldig.«¹²

Direkt nach dem Ende des nationalsozialistischen »Rassestaats«¹³ mit seinen genozidalen Gewaltexzessen sah sich die deutsche Bevölkerung nun mit einem neuen *Rassenthema* konfrontiert. In der darauf folgenden Debatte gab es zwar konträre Positionen, die jedoch argumentierten alle damit, den Schutz der Kinder vor dem deutschen Rassismus gewährleisten zu wollen.¹⁴ So plädierten Politiker_innen und Pädagog_innen auf der einen Seite für die völlige Absonderung der Kinder von der deutschen Gesellschaft durch Adoptionen ins Ausland oder die Erziehung in Sondereinrichtungen. Auf der anderen Seite gab es Forderungen einer vollständigen Integration der Kinder in die Weiße deutsche Gesellschaft.

Im Diskurs um die Schwarzen Kinder nicht-deutscher und nicht-

¹⁰ Fehrenbach (2001a), S. 190.

¹¹ Der Begriff »Mischling« war von 1935–1945 eine juristische Klassifikation gewesen, die dazu diente, Menschen zu entrechteten. In der Nachkriegszeit wurde er wie bereits vor 1935 als »soziales Kennzeichen« verwendet und nun vornehmlich auf Kinder afroamerikanischer oder franko-afrikanischer Väter angewandt. Vgl. Fehrenbach (2001a), S. 181.

¹² Herman Ebeling nach dem Protokoll der Tagung, zitiert nach Yara-Colette Lemke Muniz de Faria: *Zwischen Fürsorge und Ausgrenzung*, Berlin, Berlin, 163f.

¹³ Zum Begriff *Rasse* folgen in Kapitel 2.1 nähere Erläuterungen.

¹⁴ Vgl. Lemke Muniz de Faria, S. 12.

Weißer Väter zeichnet sich die Relevanz der Kategorie Gender ab, die eng mit dem Thema *Rasse* verknüpft ist. Die Kinder galten als Heimkinder und die Frauen wurden als Rabenmütter stereotypisiert, die ihrer Rolle als Frau und Mutter nicht gerecht würden:

»These women were also judged to be dangerous because they ignored the traditional gender and class boundaries that conservatives were trying to reestablish after the dislocation of the Nazi regime and the postwar years.«¹⁵

Die Existenz der Schwarzen Kinder markiert gleichzeitig die Überschreitung von *Rassen-* wie Geschlechtergrenzen. Vor diesem Hintergrund stellt sich für mich die Frage, inwieweit rassistische und sexistische Bilder und Vorstellungen das Jahr 1945 ›überlebt‹ haben, welchen Ausdruck sie in der Nachkriegszeit gefunden haben und auch, welche intersektionalen Verbindungen sie historisch miteinander eingegangen sind. Dabei soll das Augenmerk ausdrücklich nicht nur auf dem Rassismus des Nationalsozialismus, sondern ebenfalls auf die über diesen hinausreichenden Kontinuitätslinien, die auch Bezüge zum deutschen Kolonialismus erlauben, gelegt werden.

In der vorliegenden Arbeit werde ich daher den Fokus auf die Verhandlungen der deutschen Identität im Nachkriegsfilm legen und Filme untersuchen, die in der jungen Bundesrepublik Deutschland entstanden sind oder veröffentlicht wurden. Gerade der Kinofilm war eines der am weitesten verbreiteten Massenmedien dieser Zeit. 1956 gingen so viele Menschen in der Bundesrepublik ins Kino wie nie zuvor: Im Schnitt besuchte jede_r 15,6 Mal pro Jahr eine Kinovorstellung¹⁶, wobei das Publikum der Nachkriegszeit mehrheitlich weiblich war.¹⁷ Grund dafür war nicht nur, dass der Männeranteil als Folge des Krieges stark gesunken war, sondern auch, dass der Kinobesuch eine besonders bei Frauen beliebte Freizeitbeschäftigung war, nicht zuletzt, weil Frauen

¹⁵ Maria Höhn: Heimat in Turmoil: African-American GIs in 1950s West Germany. In: Hanna Schissler (Hg.): *The miracle years. A cultural history of West Germany, 1949–1968*, Princeton, NJ 2001, S. 145–163, hier S. 148. Die Frauen wurden beschimpft und vor allem von Kriegsheimkehrern und ehemaligen HJ-Mitgliedern auch körperlich angegriffen, indem ihnen beispielsweise die Haare abgeschnitten wurden oder sie sogar angezündet wurden. Vgl. Lemke Muniz de Faria, S. 21f.

¹⁶ Vgl. Hake (2004), S. 189.

¹⁷ Vgl. Hester Baer: *Dismantling the dream factory. Gender, German cinema, and the postwar quest for a new film language*, New York 2009, S. 3.

auch ohne männliche Begleitung ins Kino gehen konnten.¹⁸ In der ersten Phase nach dem Krieg entstanden die sogenannten Trümmerfilme, die das Leid des Menschen an sich thematisierten, immer jedoch auch das zutiefst Gute der Menschheit betonten. Mit dem Aufbau der Bundeswehr und dem Eintritt in die NATO wurde der Krieg ein zentrales Thema der deutschen Erinnerungskultur.¹⁹ Das kommerziell erfolgreichste Genre der 1950er-Jahre stellte allerdings der Heimatfilm dar.²⁰ Das Konzept der Heimat bot einen alternativen und vordergründig unpolitischen Bezug zu Heimat und Nation und transportierte ein konservatives Wertesystem. Der Zeitfilm spielt im Gegensatz zum Heimatfilm in der Regel in der Stadt und beschäftigt sich komödiantisch oder melodramatisch mit gesellschaftlichen Themen und Alltagsproblemen in der Modernisierungsgesellschaft. Amerikanisierung, Konsumgesellschaft und Arbeit waren zentrale Themen dieses Genres.²¹

In meinen Betrachtungen steht die Analyse der Kategorien *Rasse* und *Gender* im Vordergrund. Welche Rolle spielen sie für die Herausbildung einer neuen deutschen Identität? Wie werden sie auf der Ebene der filmischen Repräsentation verhandelt und welche Verknüpfungen gehen sie miteinander ein? Ziel dieser Untersuchung soll eine Rekonstruktion der Elemente sein, die den Diskurs um die deutsche Identität in der Nachkriegszeit zwischen Kontinuitätslinien, Brüchen und neuen Aspekten auszeichnen. In dieser Arbeit werden die hegemonialen Vorstellungen in Bezug auf Weißsein, Schwarzsein, Männlichkeit und Weiblichkeit untersucht.²² So lautet die leitende Forschungsfrage, die

¹⁸ Vgl. Baer (2009), S. 3.

¹⁹ In den 1950er Jahren wurden in Westdeutschland rund 600 Kriegsfilme produziert. Vgl. Lars Koch: Zwischen Kontinuität und Innovation: Der westdeutsche Spielfilm 1945–1960. In: Lars Koch, Petra Tallafuss (Hg.): Modernisierung als Amerikanisierung? Entwicklungslinien der westdeutschen Kultur 1945–1960, Bielefeld 2007 (= Kultur- und Medientheorie), S. 89–110, S. 95.

²⁰ Vgl. Koch (2007), S. 98.

²¹ Ebd., S. 103.

²² Ich verwende die Begriffe ›Weiß‹, ›Schwarz‹ und ›People of Color‹ nicht als Beschreibungen von ›Hautfarben‹, sondern als politische und damit strategische Begriffe, die Machtstrukturen und soziale Positionen innerhalb einer rassifizierten Gesellschaft beschreibbar machen sollen. Sie werden in dieser Arbeit großgeschrieben, um kenntlich zu machen, dass es sich bei ihnen nicht um reale Attribute handelt, sondern um Konstruktionen und Zuschreibungen. Sie sind jedoch in der sozialen Realität wirkmächtig und weisen Menschen unterschiedliche Positionen innerhalb einer Gesellschaft zu. ›Weiß‹ als politische Kategorie bezeichnet all jene, die bewusst oder unbewusst von der rassifizierten Struktur der Gesellschaft profitieren, die Be-

dieser Arbeit zugrunde liegt: Wie wird im Spielfilm der Nachkriegszeit Identität in Bezug auf *Rasse* und Gender (wieder-)hergestellt und welche Rolle spielen Repräsentationen von Männlichkeit, Weiblichkeit, Weißsein und Schwarzsein im Wiederaufbau der bundesrepublikanischen Gesellschaft?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde aus pragmatischen und inhaltlichen Gründen eine Filmauswahl getroffen. Zentrales Kriterium war, dass mindestens eine Schwarze Person als Darsteller_in am Film beteiligt sein muss, was auf mindestens 41 Filme im Zeitraum 1945–1961 zutrifft, von denen ich 32 sichten konnte.²³ Aus diesen Filmen habe ich acht für die Analyse ausgewählt, darunter vier Filme, in denen Schwarze Darsteller_innen eine Hauptrolle spielen:²⁴ Die Zeitfilme *Toxi*²⁵ (1952) und *Der dunkle Stern*²⁶ (1955), den Heimatfilm *Mein Bruder Josua*²⁷

griffe ›Schwarz‹ und ›People of Color‹ sind Selbstbezeichnungen von Menschen, die rassistische Diskriminierungserfahrungen machen oder gemacht haben. Vgl. Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai, Sheila Mysorekar: *Re/Visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*, Münster 2007, S. 12. Durch die selbstermächtigende Verwendung des Begriffs ›Schwarz‹ beinhaltet der Begriff im Gegensatz zum Begriff ›Weiß‹ ein Widerstandspotenzial, welches durch die gleiche Schreibweise der beiden Begriffe nicht sichtbar ist, auf das an dieser Stelle gleichwohl hingewiesen werden soll. Trotz der theoretischen Trennschärfe sind die Begriffe ›Schwarz‹ und ›Weiß‹ in der Praxis immer fließend zu verstehen. Dabei spielen subjektive Wahrnehmungen und Erfahrungen ebenso wie Selbstdefinitionen und situativer Kontext eine Rolle.

²³ In den meisten dieser Filme spielen Schwarze Darsteller_innen nur eine marginale Neben- oder Statistenrolle.

²⁴ Der fünfte Film, auf den dies zutrifft, wurde aufgrund mehrerer Besonderheiten nicht in die Analyse einbezogen. An dem Kinderfilm *Zehn kleine Negerlein* (1954) sind ausschließlich Schwarze Darsteller_innen beteiligt. Er spielt in einem fiktiven afrikanischen Dorf und hat eine Art Märchen zum Inhalt, in dem zehn Jungs den bösen ›Häuptling‹ überlisten und damit das ganze Dorf befreien. Die Machart des Films erinnert an einen Tierfilm, da die hauptsächlichsten Redeanteile von einer männlichen deutschen Stimme aus dem Off kommen, welche die Ereignisse als allwissender Erzähler kommentiert. Der Film ist also bereits formal problematisch, da er Schwarze Menschen und das Leben in Afrika strukturell mit Tieren gleichsetzt. Die Stimme aus dem Off lässt die Darsteller_innen zusätzlich durch den Inhalt des Gesagten, Tonfall und Gelächter wie unvernünftige, instinktgeleitete, verspielte und ununterscheidbare Tierkinder wirken. Da sich neben der rassistischen Grundstruktur des Films kaum Bezüge zu zeitgenössischen Themen herstellen lassen, wurde *Zehn kleine Negerlein* nicht in die vorliegende Arbeit aufgenommen.

²⁵ Robert A. Stemmle: *Toxi* 1952.

²⁶ Hermann Kugelstadt: *Der dunkle Stern* 1955.

²⁷ Hans Deppe: *Mein Bruder Josua* 1956.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag